



Abend =

Zeitung.

86.

Freitag, am 10. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. C. S. Eb. Winkler (Ed. Heu.)

Die heilige Stiege.

Es gibt so manche Leiter
Mit reicher Stufenzahl,
Die weit und immer weiter
Strebt auf im Erdenthal.

Durch Traumgewalt umschlossen,
Der Patriarch einst nah'
Vom Seraphéglanz umflossen,
Die Himmelsleiter sah.

Noch sind in Tempelhallen
Die Leitungen gekannt,
Beim frommen Pilgerwallen
Calvarienberg genannt.

Erwähnungswort der Stiege
Des Lebens auch gebührt,
Die aufwärts von der Wiege
So auch vom Grabe führt.

Auch so der Stufen Reihe
Als Bahn zum Heiligthum
Der Weisheit, zu der Weihe
Der Kunst und ihrem Ruhm.

Doch über alle hebet
Sich jener Stufenpfad,
Auf welchem, was hier lebet,
Sich Mitgeschaffnem naht;

Wo der Naturkraft Walten
Unendlich groß ersteht,
Ein ewiges Entsalten
In and'res übergeht —

Wo von der Ephemere
Bis zum Mammuth-Koloß
Die hohe, inhaltsschwere
Weltordnung sich erschloß;

Nah' an dem Erdensohne
Die Thierwelt höher strebt,
Der Schmuck von Florenz Throne
Sich als Polyp erhebt.

Wie Alles im Vereine
Auf Stufenreih'n sich regt,
Auch wohl im Edelsteine
Der Puls des Lebens schlägt;

So rufen inn're Stimmen
Ohn' Rast und sonder Ruh',
Zum Cherub aufzuklimmen,
Dem Adamiten zu;

Nur sey beim Aufwärtssteigen
Der Fuß unwandelbar,
Ein jagend Rückwärtsweichen
Bringt Untergangsgesahr.

Wohl sind auf jenen Sprossen
Der Hindernisse viel,
Doch wer zum Kampf entschlossen,
Dem lohnt auch hohes Ziel.

So sey nach jedem Siege,
Dem Höhern zugewandt,
Die ernste Schöpfungstiege
Die heilige genannt,

Friedrike Beckert.

Das Irriht.

(Fortsetzung.)

3.

Nach dem Essen zerstreute sich die Gesellschaft ein wenig und Frost suchte den jungen Hohenau allein zu sprechen. — Mir ist heut' schon ein großes Werk gelungen, — sagte er mit zufriednem Lächeln — ich habe meiner Dorfschule eine Constitution gegeben.

Albrecht lachte laut. Den Bauerjungen? — rief er — Eine Constitution? O herrlich, herrlich! Sollte man nicht meinen, Sie suchten den Nero der neuen Zeit zu parodiren? Nein, sagen Sie mir, was heißt das?

Frost sah ihn ernst, mißbilligend, fast verächtlich an. Sie, mein Herr von Hohenau, — sprach er mit Nachdruck — Sie sind es, der das Streben der jungen Zeit immerdar in's Lächerliche zieht. Sie sind es, der den Ernst, die tiefe Bedeutung des Vorhabens, dem Sie sich angeschlossen, durchaus verkennt. O, Sie hätten davon bleiben sollen! — Ein Anflug von Geistesfreiheit, eine momentane Aufwallung hat Sie dazu vermocht, Ihr Panier zu verlassen. Sie hätten es nicht thun sollen! Ihr Sinn ist durchaus aristokratisch, jede Aeußerung bestätigt es.

Sie saugen Gift aus jedem Worte, lieber Frost! — erwiderte Hohenau — Ich denke Ihnen meine demokratische Gesinnung noch recht eclatant zu beweisen, wenn es darauf ankommen wird, den alten, von meinen Ahnen mir vererbten Vorrechten zu entsagen. Das werde ich einst, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, ohne Verdruß, in der heitersten Laune thun. Diese ist nun einmal ein Ingrediens meines Charakters. Verlezt sie Ihren catonischen Ernst, so geben Sie mich auf, lassen Sie mich meinen Weg gehen, es führen deren viele nach Rom. Ich behaupte aber, selbst Cato würde gelacht haben, wenn Sie ihm den Begriff Constitution in Bezug auf die Westendorfer Bauerjungen hätten deutlich machen können.

Ich werde Ihnen Ehrfurcht vor meinem Wirken abzwängen! — sagte Frost stolz — Hören Sie mich an. Ich fragte heut' die Knaben, ob sie bisher hart gezüchtigt worden? Es hieß: ja! — Wer das gethan? Der alte Schulmeister. — Ob sie jemals um ihre Meinung gefragt worden, wenn er sie geschlagen habe? Sie verstummten; das war ihnen neu, fast unverständlich, ein paar lachten. — Nun, Kinder, fragte ich weiter: hat euch das gefallen, daß euch

Einer schlug, wenn es ihm einfiel, daß er euch gar nicht fragte, ob ihr geschlagen seyn wolltet? Nein! schriegen sie einstimmig. — Aber Strafe muß seyn, — fuhr ich fort — wer etwas Unrechtes thut, muß dafür bestraft werden, doch nicht ich, euer Lehrer, werde die Strafe befehlen, sondern ihr selbst sollt bestimmen, was derjenige, der zum Beispiel plaudert, der faul ist oder die Schule versäumt, für eine Strafe erleiden soll. — Die Knaben sahen sich verwundert an, aber die Sache gefiel ihnen und — damit ich Sie nicht ermüde — ich ließ gleich abstimmen über die verschiedenen Delicte und deren Ahndung und schrieb die Constitution-Acte nieder. Wer schreiben konnte, mußte unterzeichnen, die Jüngeren machten ihr Kreuz.

Albrecht war sehr ernsthaft geworden. — Alle Anfänge sind klein! — fuhr der Kandidat fort, indem er seine lange Gestalt aufrichtete und auf den Zuhörer überlegen herabsah — Von der alten Generation ist kaum zu verlangen, daß sie in ihre vertrockneten, von Vorurtheil und eingewurzelten Ansichten befangenen Geister den Keim der jungen Saat aufnehme. Aber die Kinder, das aufblühende Geschlecht! Sehen Sie, ich habe heut' einen Funken in ihre stumpfen, thierähnlichen Seelen geworfen, und daß er nicht wieder erstickt werde, dafür lassen Sie mich sorgen; ich will ihn schüren zur lichten Glut. Mit der Zeit knüpfe ich dann Betrachtungen an, wie etwa folgende: Seht, Kinder, ich schlage nicht mehr, wenn es mir einfällt; weil aber Strafen nöthig sind, so habt ihr sie selbst bestimmt und seyd um euer Meinung gefragt worden. Das gefällt euch besser, nicht wahr? Sollte es nicht überall so seyn? Seht, euer Vater zahlt Abgaben. Wer befiehlt das? Der Fürst. Wird euer Vater gefragt, ob er Abgaben zahlen will, ob er sie zahlen kann? Nein! Wenn er sie nicht zu rechter Zeit bringt, kommt der Executor und nimmt ihm die Kuh oder das Bett. Wäre es nicht besser, euer Vater dürfte auch mitsprechen und brauchte keine Abgabe zu zahlen, wenn sie erspart werden könnte? — Sehen Sie, verehrtester Herr von Hohenau, das sagt der Bube, wenn er nach Hause kommt, seinem Vater wieder, und der Vater kratzt sich hinter den Ohren und denkt: Der Schulmeister hat Recht! und schlägt wohl mit der Faust auf den Tisch und faßt allerlei Gedanken. So zündet der Funke weiter. Davon haben sich wohl Euer Gnaden nichts träumen lassen, als Sie vorher meine Constitution auszulachen beliebten?

Hohenau sah den Hofmeister mit funkelnden Blicken

an, sein Gesicht flammte, man wußte nicht recht, war es Zorn oder Begeisterung. Endlich sprach er: Frost, Sie sind ein gefährlicher Mensch! Ihr Thun führt ja zu offener Revolution!

Und wäre solche für die Menschheit ein Unglück? fragte der Kandidat lauernd.

Ganz gewiß! — sagte Albrecht entschieden — Selbst die unblutigste aller Revolutionen, die große Woche in Frankreich, ist ein Unglück gewesen.

Der Kandidat wurde immer länger, immer bleicher. Was wollen Sie denn eigentlich? — fragte er mit schneidender Stimme — Wollen Sie gegen die bevorrechteten Stände eine Klage einreichen und auf Vergütung des schreienden Unrechts seit Beginn des Feudalwesens antragen? Bei wem? Ohne Gewalt, junger Herr, geht es nicht. Jene wären ja Thoren, wollten sie sich gutwillig ihrer Besitztümer, wobei ihnen wohl und behaglich ist, entäußern. Die bisherigen Revolutionen waren ein Unglück, weil sie zu nichts führten, aber sie haben uns eben dadurch eine große Lehre gegeben.

Herr Frost, — sagte Hohenau ernst — Sie bedenken nicht, wohin Ihre Worte und Werke Sie führen können.

In's Staatsgefängniß, wohl gar auf das Schafot! — erwiderte Frost kalt — Ich weiß das sehr wohl, aber ich gehe nicht allein, ich gehe dann in guter Gesellschaft. Solamen miseris socios habere. Auch Euer Wohlgeboren gehören zu diesen sociis. Herr von Hohenau.

Der Blick des Kandidaten war fürchterlich, als er dies sagte. Albrecht überwand nur mühsam das unheimliche Gefühl, das ihm fröstelnd durch die Adern rann, und erwiderte: Ich habe mich den Liberalen aus innerer Ueberzeugung angeschlossen, aber ich bin ein Feind aller Gewalt Schritte. Die Geschichte geht ihren Gang, Alles, auch das Geringsste bedarf seines Zeitmaßes zur Entwicklung, nirgend in der Natur ist ein Sprung sichtbar. Warum also voreilig durch Gewalt und Zerstörung etwas herbeiführen, was sich leicht und schmerzlos von selbst ergibt, wenn seine Zeit gekommen ist?

Sie sind voller Widersprüche, wie alle Halbheit, — entgegnete Frost — Ihre philosophischen Träume können kein erspriessliches Resultat haben. Sie hätten besser gethan, bei Ihrer angestammten Partei zu bleiben, uns werden Sie wenig nützen. Aber nun Sie sich einmal zu unserm Glauben bekannt haben, sind Sie unser bis in den Tod. — Er sah Albrecht noch

einmal mit seinen drohenden schwarzen Augen an und ging langsam durch die Allee nach dem Dorfe hinab. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Geschichtliche Aphorismen.

Die alten Arragonier erwählten vordem ihre Könige mit ganz eigenthümlichen Feierlichkeiten. Anstatt daß sie dem Könige Treue und Gehorsam hätten angeloben sollen, mußte er vor ihren obrigkeitlichen Personen, welche bedeckten Hauptes saßen, knieend und mit entblößtem Haupte schwören, daß er die Gesetze und Privilegien genau halten und bewahren wolle, worauf die Obrigkeit ihn als Regenten anerkannte, indem sie zu ihm sagte: „Wir, die wir eben so viel gelten als Ihr, machen Euch hiermit zu unserm Könige, daß Ihr unsere Privilegien und Freiheiten bewahren sollet, und anders nicht.“

Zu Chantilly empfing Heinrich IV. von Frankreich von dem Könige von Spanien einst einen, mit Titulaturen sehr reichlich versehenen Brief. — Heinrich schrieb sich in der Antwort nur: „Heinrich IV., Bürger zu Paris und Herr zu Chantilly.“ — Eben so machte es Franz I. von Frankreich in der Antwort an Karl V. Die ganze erste Seite seines Briefes war mit den oft wiederholten Worten angefüllt: „König von Frankreich“, — und zu Ende des Blattes stand: „Herr von Bavares und Gonesse“.

Johann VI., Bischof zu Meissen, pflegte fleißig in der Bibel zu lesen und oft zu sagen: „In der Bibel finde ich eine ganz andere Religion, als wir heut zu Tage haben.“ Als er sah, wie das Volk zulief, um von dem Ablaß-Krämer Vergebung der Sünden zu kaufen, rief er aus: „O des blinden Volkes, das sein Geld in einen Kasten legt, dazu ein Anderer die Schlüssel hat!“ — Die Mönche konnte er vorzüglich nicht leiden. Sein gewöhnliches Wort über sie war: „Es ist kein verwegener Thier, als welches mit dem Kopfe zu einer Kutte herausragt.“

Bucha bei Jena. Dr. M. W. G. Müller.

Der Arbeitermann.

Ein Holzschnitt.

Was steht er da, der Mensch wie ein Sträfling in der Tretmühle? Das große Rad mit den weiten

Speichen unter seinen Füßen muß schwer umgehen. Er tritt und tritt, und der Schweiß rinnt ihm von der Stirn und er bittet gute Freunde, ihm zu helfen, und sie stellen sich neben ihn und treten mit, und das Rad geht schneller; aber der gute Mann hat es damit nicht leichter, sondern eher schlimmer. Denn nun muß er sich noch mehr anstrengen, damit ihm das Rad nicht die Beine zerschlage.

Warum setzt sich aber der Narr nicht ruhig hin in dem Rade und legt die Hände in den Schooß? Da hätte er's ja viel bequemer.

Geht nicht, lieber Freund, geht nicht; die Zeit läuft um von selbst, und wer sich still in ihr niederlegen wollte, würde bald auf den Kopf gefallen seyn. Und die lieben Genossen, die uns die Stunden sollen todt schlagen helfen, nützen uns wahrhaftig nicht. Die Speichen gehen schneller herum, bleiben aber immer gleich weit von einander und leer, und wir kommen nicht früher heraus, aus dem Rade, bis wir unser Pensum durchgemacht haben. Deshalb nur frisch vorwärts in Gottes Namen; oben wird's jeden Falls besser! —

H. Schröder.

Gedanken und Maximen von Friedrich dem Großen.

Die Leidenschaften, die sich sinnreich genug zu verhüllen wissen, bedienen sich oft der Dialektik, um ihre

Sache zu führen. Man will nicht eingestehen, daß man Unrecht hat; man ruft die Vernunft zu Hilfe und foltert sie so lange, bis sie endlich unser Betragen zu rechtfertigen scheint.

Der Adel ohne Kenntnisse ist nichts als ein leerer Titel, der einen Unwissenden zur Schau stellt und der Verspottung derer Preis gibt, die daran Gefallen finden.

Die Götter, glaub' ich, haben das Glück sich selbst vorbehalten, und dem Menschen nur dessen Schein gelassen; wir suchen es stets und finden es nie. In des fehlt uns hier auch Alles, was Vollkommenheit heißt, so haben wir dafür zwei Tröster, die eine Menge unserer Leiden zerstreuen. Der eine ist: die Hoffnung, der andere: eine Anlage zum natürlichen Frohsinn.

Scheinheilige, die immer Recht haben wollen, die Wahrheit nicht achten, und gewohnt sind, ungestraft zu lügen, bleiben nie ohne Gegenantwort.

Schlaf und Hoffnung sind die beiden Beruhigungsmittel, welche die Natur der Menschheit zugestand, um ihr die wahren Mühseligkeiten, welche sie erfährt, erträglich zu machen.

Bescheidenheit kleidet Jedermann, sie ist das erste Verdienst des Weisen; mit Nachdruck muß man seine Gründe vortragen, doch nicht gebieterisch entscheiden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Paris.

Am 31. März 1835.

Die Kunstausstellung im Louvre, die seit einem Monate dem Publikum dasjenige zeigt, was die große Masse der hiesigen Künstler im Laufe des Jahres hervorgebracht hat, wird sehr lebhaft besucht. An Sonn- und Festtagen ist es durchaus unmöglich, sich einer ruhigen Beschauung der aufgestellten Werke zu überlassen; man wird von dem dicht gedrängten Strome der Menschenmasse hinweggenommen. An Wochentagen ist es denn doch nicht so überfüllt, um nicht die 2500 Gemälde durchlaufen zu können; denn an eine genauere Betrachtung ist wohl bei solcher Anzahl an einem Nachmittage nicht zu denken, und nothwendig muß man mehrere Tage dazu verwenden. — Wie nicht anders zu erwarten, findet sich unter einer solchen Menge von Gemälden sehr viel Mittelmäßiges und Schlechtes, und es fragt sich wirklich, ob es nicht

im Interesse der Kunst wäre, die Erlaubniß zur Aufstellung, die jetzt unumschränkt ist, durch ein Urtheil von Sachverständigen erhalten zu müssen. Es würde wenigstens dadurch vermieden, die besseren Werke aus der Unzahl herauszusuchen zu müssen, und daß der Geschmack des großen Publikums dadurch eine falsche Richtung erhält.

Der Eintritt zur Kunstausstellung ist, wie fast zu allen Sehenswürdigkeiten von Paris, unentgeltlich. Die Regierung trägt die Kosten, und so ist denn der großen Masse des Volkes auch Gelegenheit gegeben, den Kunstsinne, den wohl in höherem oder geringeren Grade jeder Mensch besitzt, auszubilden. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Art und Weise, den Sinn für Künste in der niederen Klasse rege zu machen, auch in Deutschland Anwendung finden möchte, und diesen nicht zu einem Privilegium der höheren Stände dadurch zu machen, daß man den Eintritt zu allen Kunstsammlungen bezahlen muß.

(Der Beschluß folgt.)